Neue Wege vor 50 Jahren

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **92 (1998)**

Heft 3

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

VOR 50 JAHREN

Hugo Kramers «Weltrundschau» zur kommunistischen Machtübernahme in der Tschechoslowakei

Der Umsturz in Prag

Das Februarheft der «Neuen Wege» war noch nicht in den Händen der Leser und Leserinnen, als bereits jenes Ereignis abzurollen begann, das seither im Mittelpunkt – nicht gerade der Weltgeschichte, aber doch der europäischen Politik geblieben ist: der *kommunistische Umsturz in der Tschechoslowakei*. Eine heftige, an Panik grenzende Erregung hat sich darob der sogenannten öffentlichen Meinung in zahlreichen Ländern bemächtigt. Nicht zuletzt auch in der Schweiz sahen erschrockene Gemüter bereits Stalin vor den Toren, und es fehlte nicht viel, so wäre regelrecht Generalmarsch geschlagen worden. Wer sich nicht schleunigst in die Einheitsfront aller Gutgesinnten einreihte und seine Loyalität gegenüber der Demokratie bezeugte, indem er auf die Prager Bolschewiki rabiat hineinschlug, der konnte etwas erleben. «Moskauhörige», «Quislinge», «Kollaborationisten», «Verräter an der Schweiz» – so prasselte es von allen Seiten auf die Unglücksmenschen herunter, die nicht mit den Wölfen heulen wollten; Kundgebungen, Erklärungen und Resolutionen jeglicher Art, an denen sich sogar Regierungen und Parlamente, bis hinauf zur Bundesversammlung, beteiligten, überboten sich im Ausdruck der flammenden Empörung über die himmelschreiende Ruchlosigkeit der tschechoslowakischen Kommunisten und ihrer schweizerischen Komplicen...

Wir bleiben auch angesichts der jüngsten Ereignisse auf unserer bisherigen Position und stellen mit Trauer und Protest fest, wie im Lande Masaryks – also nicht in einem rückständigen Ostland ohne demokratische Überlieferung – nur noch notdürftig verhüllt, ein diktatorischer Einparteienstaat aufgerichtet wird, wie die Presse- und Oppositionsfreiheit beseitigt, die Wahrheit entstellt oder unterdrückt und gegen alle, die nicht dem neuen Regime dienstbar sind, roher Druck ausgeübt wird, ja, wie zahlreiche nicht Gleichzuschaltende aus dem Land oder gar in den Tod getrieben werden, und sich neuerdings ein Flüchtlingsstrom über die Grenzen ergiesst von der Art, wie er immer aufquillt, wenn irgendwo die Würde und die Sicherheit der Person bedroht oder zerstört sind. Das sind alles böse Dinge, und wem immer die Rechte und Freiheiten der Menschen und Bürger, die das Abendland in langen Jahrhunderten des Kampfes und der Opfer errungen hat, auch nur ein wenig lieb sind, der muss zu *dieser* Seite des tschechoslowakischen Umsturzes sein klares, festes Nein sagen.

Heuchler und Pharisäer

Das entbindet ihn aber keineswegs von der Pflicht, ebenso deutlich und entschieden von allen jenen seltsamen «Freiheitsfreunden» abzurücken, die jetzt das grosse Wort in der Öffentlichkeit führen und doch moralisch so herzlich wenig dazu berechtigt sind. Oder kann es etwas Widerlicheres und Verächtlicheres geben als jene «Demokraten», die in den Jahren des Faschismus und Nazismus, solange die Opposition noch etwas kostete, kein einziges mannhaftes Wort gegen die Diktatur *von rechts* fanden, ja mit ihr sogar noch mehr oder weniger heftig liebäugelten, jetzt aber vor Entrüstung fast überschnappen, weil in der Tschechoslowakei eine Diktatur *von links* aufgerichtet worden ist, eine Diktatur, die nicht

mit dem millionsten Teil der Opfer und Verbrechen belastet ist, welche das Hitler- und das Mussolini-Regime auf dem Gewissen haben?...

Welche Freiheit?

Machen wir es uns doch ganz unerbittlich klar. Auf dem Boden der bürgerlichen Gesellschaft, unter der Herrschaft der kapitalistischen Produktionsweise, kann es gar keine echte Demokratie, keine wirkliche Freiheit geben. Der Kapitalismus war und ist schon in seiner täuschenden liberalen Gestalt, und erst recht in seinen modernen, monopolistischen Formen, nichts anderes als wirtschaftliche und soziale Diktatur, ist ein System versteckter Gewalt, grundsätzlicher Rechtlosigkeit für den Schwachen und offenkundiger Willkür...

Unter Sozialisten, so meinen wir, sollte es trotz allem, was wir den Kommunisten vorzuwerfen haben, ausgemacht bleiben, dass die kapitalistische Wirtschaftsweise für die grosse Mehrheit der Völker die Verneinung der Freiheit auf wirtschaftlichem und sozialem Gebiet ist und immer als das gekennzeichnet werden muss. Dazu kommt, dass der Kapitalismus *Klassengegensätze* erzeugt hat und aufrechterhält, die schlechthin tödlich auf alle Volksherrschaft und Volksgemeinschaft wirken. Um hier nur von der «ältesten Republik Europas» zu reden: Solange kaum fünf Prozent aller erwerbstätigen Schweizer mehr als die Hälfte des angeblichen Volksvermögens besitzen und die 13000 reichsten Eidgenossen mehr Vermögen haben als 1¾ Millionen Arbeiter, Angestellte, Kleingewerbler und Kleinbauern, soll man mir nicht mehr mit Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit kommen...

Zum Problem der Revolution

Das Gesamturteil über den Umsturz ist für mich gegeben. Ich stehe zu den revolutionären Zielen, die er sich gesetzt hat, könnte aber den totalitären Weg nicht gehen, auf dem diese Ziele erreicht werden sollen. Der Sozialismus muss zuletzt immer auf dem Ja des freien Willens ruhen; aller Zwang, der in seinem Dienst ausgeübt wird, ist nur geeignet, seine innere Kraft zu schwächen – darin bin ich mit den Anarchisten jeglicher Färbung einig. Aber ich bin nicht Utopist und Doktrinär genug, um die Erfahrungstatsache zu verkennen, dass staatlicher Zwang und revolutionäre Gewalt in bestimmten Lagen und auf einer bestimmten Entwicklungsstufe dennoch nötig werden können, sollen nicht die gegenrevolutionären Kräfte triumphieren... (Märzheft 1948, S. 125–138)

Redaktion distanziert sich von Hugo Kramers Kommentar

Die Redaktion ist gezwungen, sich von dem, was der Verfasser der «Weltrundschau» über das tschechoslowakische Geschehen sagt, mit aller Deutlichkeit zu distanzieren. Insbesondere verwahren wir uns gegen das, was über die Protestbewegung, die durch die freiheitliche Welt geht, gesagt wird. Auch wenn es noch so wahr ist, dass heute Leute protestieren, die bei den Greueln anderer Diktaturen geschwiegen haben, so haben auf alle Fälle diejenigen keinen Anlass, sich auf das hohe Ross der Selbstgerechtigkeit zu setzen, deren bisherige Beurteilung der Dinge durch die tschechischen Ereignisse so erschütternd desavouiert worden ist. Wir unserseits begrüssen das Erwachen Europas und halten es, trotzdem wir Sozialisten sind, für verblendet, wenn in diesem geschichtlichen Augenblick der Zusammenschluss aller derer, die die Menschenrechte und die Freiheit der kleinen Völker verfechten, durch Klassen- oder Parteipharisäismus verhindert wird...

Wenn wir gegenüber Gewaltakten und Gewalttheorien nicht e i n d e u t i g Stellung nehmen, verlieren wir jenen moralischen Boden unter den Füssen, den niemand so nötig hat wie diejenigen, die für eine gerechtere Gesellschaftsordnung kämpfen. Die «Neuen Wege» werden ein Organ der Gerechtigkeit, der Freiheit, der Menschlichkeit und der Brüderlichkeit sein – oder sie werden nicht mehr sein.

Die Redaktion der «Neuen Wege» Paul Trautvetter.

(Märzheft 1948, S. 124f.)